



Archäologie

Die raetische Siedlung von Pfaffenhofen-Hörtenberg in Tirol

Archäologische Ausgrabungen der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer in der größten eisenzeitlichen Siedlung in Nordtirol liefern Einblicke in Hausbau und Wohnkultur vor über 2.000 Jahren.



Luftbild der Grabungsfläche
2013 Richtung Westen mit der
Burgruine Hörtenberg und dem
unterhalb gelegenen Maierhof.

VON MARKUS WILD UND WERNER ZANIER

WÄHREND DER JÜNGEREN Eisenzeit von etwa 500 v. Chr. bis um Christi Geburt war der zentrale Alpenraum zwischen Osttirol und Unterengadin sowie zwischen dem süddeutschen Alpenrand und dem Trentino von einem Volk bewohnt, das in den antiken Quellen als Raeter bezeichnet wird. Mit den Raetern entsteht im ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. erstmals eine gemeinsame Kultur beiderseits des Alpenhauptkammes. Als charakteristisch raetisch gelten eine reich verzierte Keramik, die Hausbauweise mit in den Hang eingetieften, häufig zweistöckigen Gebäuden, Brandopferplätze mit bronzenen Votivfiguren von Göttern oder Helden sowie Inschriften mit einem eigenen, dem Etruskischen verwandten Alphabet. Seit der römischen Expansion nach Oberitalien im 1. Jahrhundert v. Chr. und besonders nach der Eroberung des Alpenraums verstärken sich die mediterranen Einflüsse, bis die raetische schließlich in der römischen Kultur aufgeht und nicht länger archäologisch fassbar ist.

Kartenausschnitt des Tiroler Inn­tals mit der Lage von Pfaffenhofen.



Die Siedlungskammer im Telfer Becken

Das Tiroler Oberinntal westlich von Innsbruck ist über weite Strecken ein enges, tief eingeschnittenes Tal, das nur an wenigen Stellen siedlungsgünstiges Land in größeren zusammenhängenden Flächen bietet. Erst im Gebiet des heutigen Marktortes Telfs weitet sich das Tal zu einem flachen Becken mit sanft ansteigenden Rändern und fruchtbaren, hochwassersicheren Böden. Archäologische Funde und Bodendenkmäler aus dem Telfer Raum belegen eine rege Siedlungstätigkeit von der Bronzezeit über die Eisenzeit und die römische Periode bis ins Mittelalter und weiter bis in die heutige Zeit. Mit Gräbern, Siedlungsbefunden und Kultplätzen sind dabei die wesentlichen archäologischen Relikte für die Anwesenheit des Menschen seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. nachgewiesen. Mehrfach aufgesuchte Siedlungsstellen mit Funden verschiedener Epochen, aber auch zahlreiche gleichzeitige Funde an verschiedenen Orten der Kleinregion unterstreichen den Charakter einer zu allen Zeiten attraktiven Siedlungskammer. Dabei hat sicher die verkehrsgeographische Lage eine entscheidende Rolle gespielt: Nach seinem Austritt in das breite Talbecken konnte der Inn hier erstmals an einer günstigen Stelle überquert werden, und mit dem Fernpass und dem Seefeldler Sattel sind auch die beiden noch heute bedeutendsten Übergänge in das bayerische Alpenvorland direkt erreichbar.

Die Siedlung an der Burg Hörtenberg

Auf der Südseite dieses Talkessels liegt die Gemeinde Pfaffenhofen auf einem Schuttfächer am Fuß der Sellrainberge. Über dem Ort thront auf einer nach allen Seiten steil abfallenden Kuppe der eiszeitlichen Randmoräne die mittelalterliche Burgruine Hörtenberg mit ihrem gut erhaltenen Bergfried und dem zugehörigen Wirtschaftshof. Unterhalb davon erstreckt sich eine heute als Schafweide genutzte Wiese, die mäßig steil nach Nordosten abfällt und nur im Ostteil markante Geländeeingriffe in Form von steilen Terrassen erkennen lässt. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurden etwa 500 m östlich der Burg auf dem so genannten Trappelecker Funde aus der Eisenzeit und der römischen Zeit gemacht, die auf einen lange belegten Brandopferplatz hindeuteten. Dieser Verdacht konnte durch planmäßige Ausgra-



dieser vermeintliche Bruch im archäologischen Sachbestand aber der historischen Realität entspricht und es tatsächlich zu einem grundlegenden Bevölkerungswandel kommt, ist eine der zentralen Fragen der Eisenzeitforschung und wird in der Archäologie Süddeutschlands und der Alpenländer kontrovers diskutiert.

Digitales Geländemodell der eisenzeitlichen Siedlung von Pfaffenhofen-Hörtenberg mit Messbild der Magnetometer-Prospektion. – 1 Grabung 2012/13. – 2 Grabung 2014. – 3 Geplante Grabung 2015/16.

ungen in den 1960er und 1990er Jahren bestätigt werden. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Tatsache, dass der Kultplatz über den römischen Alpenfeldzug im Jahr 15 v. Chr. hinaus seine Funktion bis in die Spätantike behielt und von der Bevölkerung weiterhin aufgesucht wurde. Es konnte also eine Ortskonstanz des religiösen Geschehens nachgewiesen werden, die auf einen Fortbestand eines lokalen Kultes weist und damit auch eine mögliche Bevölkerungskontinuität nach der römischen Eroberung erahnen lässt. Im archäologischen Fundmaterial und im Siedlungswesen erscheint der Beginn der römischen Zeit dagegen wie überall als eine markante Zäsur, nach der die einheimischen Siedlungen abbrechen und ihre materielle Kultur innerhalb kürzester Zeit nicht mehr archäologisch nachweisbar ist. Ob

Anlässlich der Verlegung eines Kanal- und Wasseranschlusses für den Maierhof unterhalb der Burg Hörtenberg im Jahr 2004 ergab sich die seltene Möglichkeit, dieser Frage an einem bisher unbekanntem und nicht modern überbauten Fundplatz nachzugehen. Ein ehrenamtlicher Mitarbeiter des Österreichischen Bundesdenkmalamts hatte in der Kanaltrasse unterhalb des Burgbergs eisenzeitliche Funde und Mauerstrukturen entdeckt, die in zwei Kampagnen 2004 und 2005 gesichert und dokumentiert werden konnten. Die geborgenen Funde decken einen Zeitraum von mindestens 500 Jahren von der Späthallstattzeit bis in die jüngste rätische Phase ab. Man hatte die zum Brandopferplatz am Trappeleacker gehörende Siedlung gefunden.

Diese Ausgangssituation in Pfaffenhofen war wie geschaffen für den von der Akademiekommission verfolgten Forschungsschwerpunkt zum Übergang von der vorrömischen Eisenzeit in die frühe römische Kaiserzeit. Dabei geht es um Fragen nach Konstanz, Wandel und Bruch kultureller Erscheinungen während der Jahrzehnte um Christi Geburt. Die Anfrage der

Grabungsfläche 2012 von Südwesten während der Freilegung von Haus 1.

Grabungsfläche 2013 im Luftbild mit erhaltenen Mauern der Häuser 1 und 2. Norden ist rechts.



Kommission, in Pfaffenhofen ein mehrjähriges Grabungsprojekt zu starten, wurde vom Landesdenkmalamt Tirol positiv aufgenommen, und das Österreichische Bundesdenkmalamt erteilte eine Genehmigung für die Zeit von 2012 bis 2016.

Im Jahre 2010 fanden zwei Vorbereitungsarbeiten statt. Die Firma ArcTron 3D beflug das Areal der Eisenzeitsiedlung einschließlich des näheren Umfeldes, führte einen Airborne Laserscan durch und erzeugte daraus ein dreidimensionales Geländemodell, das künstliche Terrassen und jede noch so geringe Bodenunebenheit sichtbar macht. Außerdem prospektierte Jörg Faßbinder vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege das gesamte Siedlungsgelände geophysikalisch mit einem Magnetometer. Das dabei entstandene Messbild lässt Hausgrundrisse erkennen und bildete einen wichtigen Anhaltspunkt für die Anlage unserer Grabungsflächen. Inzwischen sind bereits drei jeweils sechswöchige Kampagnen abgeschlossen. Die örtliche Grabungsleitung liegt in den Händen von Markus Wild, für die Dokumentation sorgt Tamara Senfter von der Tiroler Grabungsfirma Talpa, und die Grabungsmannschaft besteht aus Studierenden der Universitäten München und Innsbruck.

Die Grabungskampagnen 2012 und 2013

Die archäologische Feldarbeit begann 2012 mit der Untersuchung eines Hauses am Nordwestrand der Siedlungsfläche, das sich bei der geomagnetischen Prospektion deutlich als quadratische Struktur abgezeichnet hatte. Nachdem die Humusdecke entfernt war, konnte genau an dieser

Grabungsfläche 2014 von Süden.

Stelle eine mächtige Steinlage freigelegt werden, die sich später als Versturz und Hinterfüllung von zwei hangseitigen Mauern verschiedener Bauphasen herausstellte. Beim weiteren Abtiefen wurden schließlich die Reste eines nur noch partiell erhaltenen Gebäudes von etwa 6,00 x 6,50 m und darunter die starken Mauern eines älteren, ca. 9,00 x 8,30 m großen Hauses aufgedeckt. Das jüngere Haus 2 lag nur wenig unter dem rezenten Humus und hatte kein erhaltenes Fußbodenniveau. Dieser Umstand

erschwert die Datierung erheblich, da die zugehörigen Schichten der Nutzungszeit nicht klar von späteren Verfüllungen abgegrenzt werden können. Funde aus der Innenverfüllung des Gebäudes lassen sich in die Spätlatènezeit (Ende 2. Jhdt. bis Mitte 1. Jhdt. v. Chr.) datieren. Römische Metallfunde aus den darüber liegenden Bodenschichten belegen auch eine Anwesenheit von Menschen nach dieser Zeit, aber sie lassen sich bislang noch nicht als sichere Siedlungsnachweise deuten.

Bereits im Verlauf der Grabung 2012 wurde die Existenz einer älteren Bauphase unter Haus 2 erkannt. Der in der folgenden Kampagne 2013 vollständig ausgegrabene Innenraum dieses als Haus 1 bezeichneten Gebäudes war mit sehr viel Holzkohle und verziegeltem Lehm verfüllt. Haus 1 musste also in einem Brandereignis zu Grunde gegangen sein und wurde nicht wieder aufgebaut, sondern verfiel und wurde erst einige Zeit später mit dem kleineren Haus 2 überbaut. Beim Ausheben der Brandschuttverfüllung fanden sich über 50 Tongewichte eines Webstuhls und mehrere fast vollständige Gefäße der Mittellatènezeit (Ende 3. Jhdt. v. Chr.), die aus einem oberen Stockwerk stammen müssen und sicher als Reste des Hausinventars zum Zeitpunkt der Zerstörung gelten können. Der Innenraum von Haus 1 hatte unter der Brandschuttschicht einen durchgehenden Lehmbooden und war abgesehen von einer Pfostenreihe auf flachen Auflagesteinen nicht unterteilt. Beim Abtragen des Bodens stellte sich überraschend heraus, dass darunter ein zweiter, verziegelter Lehmestrich und weitere Steinstrukturen lagen, d. h. Haus 1 besaß eine



ältere Bauphase, die ebenfalls in einem Schadensfeuer endete. Anders als der zweite Brand führte dieses Ereignis aber nicht zur Aufgabe des Gebäudes, sondern lediglich zu einigen Umbaumaßnahmen im Innenraum. Während dieser ersten Bauphase war die Innenfläche durch hölzerne Trennwände auf Steinsokeln in drei Räume unterteilt. Der westliche Raum bildete dabei einen Korridor, in dessen Verlängerung an der Nordwestecke der Eingang lag. Der südliche Innenraum hatte in dieser Bauphase einen um 30 bis 40 cm abgesenkten Boden, der mit großen Steinen gefüllt und mit Steinplatten abgedeckt war. Dabei könnte es sich um einen Vorratsraum handeln, der zur besseren Kühlwirkung mit einem steinernen Unterbau versehen wurde.

umgestaltet worden war, stand seit Beginn des Projekts im Raum. Um dieser Frage nachzugehen, wurde im September 2014 ein 26 m langer und 6 m breiter Schnitt über die mittlere Steilstufe und die jeweils oberhalb und unterhalb anschließenden Terrassen angelegt. Dabei wurden die Reste von vier eisenzeitlichen Häusern aufgedeckt, von denen drei durch die Terrassierung bis auf wenige Steinlagen der hangseitigen Mauern zerstört waren. Im Bereich der unteren Terrasse war die Umgestaltung des Geländes über die Fundamente eines Gebäudes hinweggegangen. Vermutlich wurde an dieser Stelle eine seit der Eisenzeit bestehende Terrasse verbreitert, wodurch die oberhalb davon gelegenen Häuser fast vollständig abgetragen wurden. Diese Umgestaltung kann

frühestens am Ende der eisenzeitlichen Besiedlung stattgefunden haben, aber angesichts der Tatsache, dass drei Häuser aus unterschiedlichen Siedlungsphasen davon betroffen waren, ist ein späterer Eingriff plausibler. Das noch heute sehr steile und kaum von Erosion betroffene Relief der Terrassen spricht für eine neuzeitliche Datierung, auch wenn sich darin an manchen Stellen eine ursprünglich eisenzeitliche Siedlungsterrasse verbergen mag.

Ausblick

In den beiden noch ausstehenden Grabungskampagnen 2015 und 2016 werden sich die Arbeiten wieder einem Hausgrundriss und seinem Umfeld zuwenden, der sich im Geomagnetik-Bild als sehr gut erhaltene Struktur

abzeichnet. Dieser Befund könnte für eine vergleichsweise späte Datierung ohne jüngere Überbauung sprechen und damit eine Verbindung zwischen der vorrömischen Siedlung und den gehäuft auftretenden, aber bisher nicht in eindeutigem Kontext belegten römischen Funden darstellen. Ein erster Anhaltspunkt für Bautätigkeiten nach der römischen Eroberung ergab sich 2014 mit dem Fragment einer frühkaiserzeitlichen Scharnierfibel aus der Verfüllung eines durch die Terrassierung gestörten Hauses. Dieser Fund macht deutlich, dass ein frühromischer Siedlungshorizont existiert haben muss, der sich aber momentan noch nicht genauer fassen lässt. ■

DIE AUTOREN

Markus Wild M. A. ist freiberuflicher Archäologe bei der Grabungsfirma Dig it! Company (Fürstfeldbruck) und leitet vor Ort die Ausgrabungen in Pfaffenhofen-Hörtenberg im Auftrag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.

Dr. Werner Zanier ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.



Die Grabungsfläche 2014

Anders als im Bereich der Grabungsfläche 2012/2013, wo die eisenzeitlichen Geländeeingriffe nicht mehr erkennbar sind, fällt der Hang im Ostteil der Siedlungsfläche in drei sehr markanten Terrassen von bis zu 5 m Höhe ab. Die Frage, ob es sich dabei um eisenzeitliche Siedlungsterrassen handeln kann oder ob das Gelände durch jüngere Hangeingriffe, z. B. mittelalterliche oder neuzeitliche Ackerterrassen,

Grabungsfläche 2014 von Südosten Richtung Telfs. Im Hintergrund die Hohe Munde und die Berge der Mieminger Kette.